

Frankfurt. „Je stärker die Menschen in einem Betonumfeld aufwachsen, desto geringer ist ihre Fähigkeit, Natur überhaupt real zu erfassen.“ Für Rudolf Behr, Vorstandsvorsitzender der Behr AG ergibt sich daraus auch für die Zukunft eine der größten Herausforderungen für die Landwirtschaft.

Verbraucherwünsche seien zunehmend kompliziert und widersprüchlich. Ohne Verpackung, aber mikrobiologisch unbedenklich. Makellos, aber Bio. Fair Trade, aber preiswert. Schnell zuzubereiten, aber unverarbeitet, das stelle die Branche vor große Herausforderungen, so Rudolf Behr.

Diese Gegensätze empfindet Markus Schneider, Inhaber des Fruchtspezialisten Frutania, ganz ähnlich. „Leider sind die Verbraucher, die sich für das Klima einsetzen, nicht unbedingt diejenigen, die auch bereit sind, einen höheren Preis für nachhaltig produziertes, regionales Obst und Gemüse auszugeben.“ Dieses Spannungsverhältnis werde sich auch im kommenden Jahr weiter ausweiten, so der Unternehmer, und den gesamten LEH vor neue Herausforderungen stellen.

Klimaschutz, Food Waste, Plastikvermeidung und Regionalität seien eher nicht mit Wachstum zu vereinbaren, davon ist Mike Port, Geschäftsführer von Port International, überzeugt. Er regt an, stattdessen „näher, natürlicher, klimafreundlicher“ als künftige „Schönheitsideale“ in den Vordergrund zu stellen. „Mit Be Climate, der ersten klimaneutralen Marke für Obst und Gemüse, begegnen wir dieser nachhaltigen Entwicklung proaktiv“, so Port.



FOTO: YSSE

„Wir müssen weiter mechanisieren, um hohe Löhne zahlen zu können. Wir müssen die Qualität der Produkte verbessern und den Service ebenfalls“, so Behr. Dennoch werde sich mittelfristig die Zahl der produzierenden Betriebe drastisch verringern. „Deshalb werden wir gleichzeitig innovativ bleiben und unsere Aktivitäten in den Erhalt von Natur und Artenvielfalt vorantreiben.“ Wachstum sieht er nur in den Bereichen, wo auf andere Nahrungsmittel zugunsten von Gemüse verzichtet werde. „In welcher Form auch immer sich das Gemüse präsentieren wird, wir werden aufmerksam beobachten und handeln.“

„Wir wachsen am schnellsten mit Beeren, vor allem mit Heidelbeeren und Himbeeren“, benennt Schneider das Potenzial. Über 50 Prozent der Kosten bei Anbau und Ernte von Beeren seien aber Lohnkosten, gibt der Frutania-Inhaber zu bedenken. Mit steigendem Mindestlohn werde auch

der Preis für heimische Beeren in die Höhe gehen. „Dies sehen wir als große Gefahr für deutsches Beerenobst, denn in der heimischen Saison werden zunehmend Beeren aus dem Ausland zu günstigeren Preisen angeboten.“

Port betrachtet in erster Linie die Auswirkungen des Klimawandels mit Sorge. „Unsere Produzenten haben weltweit mehr und mehr mit Wetterextremen zu kämpfen, dies teilweise mit verheerenden Folgen. Es muss unser aller Ziel sein, die globale Erwärmung zu verlangsamen.“ Auch durch die angespannte politische und wirtschaftliche Lage könne die Stimmung kippen und die Kaufkraft der Konsumenten ins Wanken geraten, befürchtet der Unternehmer.

Gleichzeitig steige aber der Wettbewerbsdruck innerhalb der Branche immer weiter, schildert Port seine Erfahrungen. Die Produkt- und Sortenvielfalt habe ein Niveau erreicht, das der Konsument nicht mehr verstehe. Viel-

leicht sei es sogar an der Zeit, das Sortiment zu reduzieren und lose Früchte, vielleicht sogar in Bedienung, anzubieten. Zweifellos werde die Auswahl des Sortiments und das Gespür für Produkte, die auf Wachstumskurs sind, immer wichtiger. „Hierzu zähle ich beispielsweise Beeren, Avocados, Süßkartoffeln und Minigemüse.“

„Wir sind ständig dabei neue Verpackungen zu entwickeln, die dem gesellschaftlichen Bedürfnis nach Nachhaltigkeit gerecht werden und dennoch praktikabel sind“, so Schneider. Preisschlachten einerseits und die Nachfrage nach kostenintensiveren Verpackungsvarianten und einer nachhaltigen Lieferkette andererseits, seien aber oft nicht kompatibel. Noch dazu, wenn auch soziale Kriterien zunehmend berücksichtigt werden müssten und gleichzeitig höchste Qualität mit Null-Toleranzen nicht verhandelbar seien. Ein schmaler Grat, den man mit Innovationen und Know-how beschreiten müsse. ff/lz 01-20

Verzweifelt gesucht: Erntehelfer sind in Deutschland kaum noch zu finden.